

# Inhalt

1.	Einleitung . . . . .	9
2.	›Klassengesellschaft‹ auf dem Prüfstand: Die Angestellten im soziologischen Diskurs. . . . .	21
2.1	Erfundene Traditionen: Zur Vorgeschichte des Diskurses . . . . .	21
2.2	›Eigenartige Gestalten des sozialen Seins‹: Der Ort der Angestellten im <i>Handwörterbuch der Soziologie</i> . . . . .	28
2.3	Emil Lederer . . . . .	31
2.3.1	Potenziale einer werdenden Schicht: <i>Die Privat- angestellten in der modernen Wirtschaftsentwicklung</i> . . . . .	31
2.3.2	Vom ›neuen Mittelstand‹ zum ›neuen Proletariat‹ . . . . .	40
2.4	Theodor Geiger . . . . .	45
2.4.1	Phänomene: ›Panik im Mittelstand‹. . . . .	45
2.4.2	Arbeit am Begriff: ›Mittelstand‹ und ›Klasse‹ . . . . .	47
2.4.3	Emanzipation des ›Sozialen‹: <i>Die soziale Schichtung des deutschen Volkes</i> . . . . .	50
2.5	Hans Speier: <i>Die Angestellten in der deutschen Gesellschaft</i> . . . . .	59
2.5.1	Eigenheiten des Diskurses . . . . .	61
2.5.2	›Gesellschaftliches Sein‹ und ›soziale Geltung‹. . . . .	64
2.5.3	Der Betrieb als moderner Realisationsraum sozialer Geltung . . . . .	68
2.6	›Die Angestellten vor dem Nationalsozialismus‹ . . . . .	72
3.	Expedition in die Apokalypse der bürgerlichen Gesell- schaft: Siegfried Kracauers Studie <i>Die Angestellten</i> . . . . .	81
3.1	›Unter dem Strich‹ – Ortswechsel . . . . .	81
3.2	Vom Himmel auf die Erde – von der ›Persönlichkeit‹ zum ›Menschen‹ . . . . .	87
3.2.1	Die Gegenwart als Epoche des Sinnverlusts . . . . .	87
3.2.2	Von den ›Wartenden‹ zur Aktualität der Gesellschaft . . . . .	90
3.2.3	›Planer Materialismus‹ statt Theologie . . . . .	94

3.2.4	Aufklärungsunternehmen . . . . .	100
3.3	<i>Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland</i> . . . . .	107
3.3.1	Theoretische Prämissen und Verfahren . . . . .	108
3.3.2	Arbeitsbetrieb . . . . .	118
3.3.3	Angestelltenexistenzen . . . . .	124
3.3.4	Gesellschaftsbetrieb . . . . .	127
3.3.5	Die Wiedereinsetzung des Menschen . . . . .	134
4.	Von Mädchen, kleinen Männern und komischen Figuren: Die Angestellten in Film und Literatur (1900–1933) . . . . .	137
4.1	1900–1924 . . . . .	139
4.1.1	Skandalöses und Sensationelles: Alltagserlebnisse von Warenhausmädchen und kleinen Verkäuferinnen . . . . .	140
4.1.2	Warenhaus und Großstadt. . . . .	144
4.1.3	Kleidertausch: Mannequin und Konfektioneuse . . . . .	148
4.1.4	Sekretärin, I. . . . .	149
4.1.5	Vom Lehrling zum Ladenbesitzer: Männliche Karrieren . . . . .	153
4.1.6	Zwischen Tatmensch und Kreatur: Männliche Abstiege. . . . .	156
4.1.7	Komische Personen und die Sanktion der Lächerlichkeit . . . . .	166
4.2	1925–1928 . . . . .	169
4.2.1	Erste Bilanz angestellter Normalität: Kurt Tucholsky. . . . .	170
4.2.2	Die Attraktivität der Mitte? . . . . .	172
4.3	1929–1933 . . . . .	174
4.3.1	Rückkehr der Sensation – Mittelmaß des Leidens. . . . .	174
4.3.2	Der Abgesang auf den Angestellten im Zeitroman . . . . .	177
4.3.3	Die Sekretärin erobert die Leinwand. . . . .	189
4.3.4	Die zweite Karriere des ›alten Buchhalters‹ . . . . .	193
4.3.5	Übergangsgesellschaft . . . . .	202
4.4	Rituale des Alltags: <i>Menschen am Sonntag</i> . . . . .	203
5.	»All die paradisischen Vermittlungszustände«: Martin Kessels Roman <i>Herrn Brechers Fiasko</i> . . . . .	211
5.1	»Das ist kein Roman!« . . . . .	211
5.2	Die Uvag-Gesellschaft . . . . .	213

5.3	Soziale Transformationen . . . . .	218
5.4	Nackte Existenzen . . . . .	221
5.5	Universale Vermittlung . . . . .	226
5.6	»Dialektik und Menschlichkeit« . . . . .	229
5.7	Berliner »Leben« . . . . .	231
5.8	Freischwebende Dialektik . . . . .	234
6.	Ansichten und Konstruktionen eines sozialen Phänomens: Die Angestellten und der gesell- schaftliche Diskurs der Weimarer Republik. . . . .	237
	Literaturverzeichnis. . . . .	245

### Anhang

Anhang I: Angestellte im Film 1911–1933. Eine vorläufige Filmografie . . . . .	269
Anhang II: Angestellte in der Literatur 1890–1933. Eine vorläufige Bibliografie . . . . .	293



## I. Einleitung

Nominell gesehen gehört der Angestellte in Deutschland mittlerweile zu den aussterbenden Spezies. Nicht nur wird faktisch seine Existenz zunehmend von überhandnehmenden ›freien‹ Arbeitsformen bedroht, auf juristischer Ebene wurde ihm mit dem Arbeiter vor allem seine wesentliche ›Bezugsperson‹ entzogen. Beinahe hundert Jahre hielt die Differenz zum Arbeiter den Angestellten in Deutschland am Leben, das 21. Jahrhundert nun kennt nur noch »Beschäftigte«.<sup>1</sup> Aber bis jener Sozialtypus, der seine qualitative Bestimmung nicht durch seine juristische Setzung, kaum durch seine ökonomische, aber wesentlich durch seine soziale Funktion bezogen hat, auch aus dem gesellschaftlichen Gedächtnis verschwunden ist, wird voraussichtlich noch Zeit vergehen. Denn immerhin ist mit dem Angestellten in Deutschland auch ein Gesellschaftstypus in Auflösung begriffen – verabschiedet wird mit ihm die sogenannte ›Angestellten-gesellschaft‹ der alten Bundesrepublik.<sup>2</sup> So konstatierte der Soziologe

- 1 Beispielsweise wurde bereits 2002 im Tarifvertrag der Metall- und Elektroindustrie über das Entgeltrahmenabkommen (ERA-TV) die Unterscheidung von Lohn und Gehalt zugunsten eines einheitlichen Systems zur Ermittlung des Einkommens der Beschäftigten aufgehoben. Auch der Tarifvertrag für den Öffentlichen Dienst (TVöD), der seit Oktober 2005 in Kraft ist, kennt die Unterscheidung von Arbeitern und Angestellten nicht mehr. Die grundlegende Veränderung aber stellt die Aufhebung der Trennung zwischen Arbeiter- und Angestellten-Rentenversicherung im Zuge der Reform der gesetzlichen Rentenversicherung in Deutschland im Oktober 2005 dar.
- 2 Siehe *Datenreport 2006. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*, hg. vom Statistischen Bundesamt in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen, Mannheim, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2006, S. 587; zitiert nach der pdf-Version unter: <http://www.gesis.org/publikationen/archiv/datenreport/2006/>. – Der Begriff wurde von Peter Ferdinand Drucker geprägt, der das Modell der »Angestelltengesellschaft« 1950 in seinem Buch *The New Society: The Anatomy of the Industrial Order* (New York: Harper; dt.: *Gesellschaft am Fließband: Eine Anatomie der industriellen Ordnung*, Frankfurt a.M.: Verlag der Frankfurter Hefte 1950) entwickelte. Auf die Bundesrepublik wendet ihn als einer der ersten Fritz Croner in seiner *Soziologie der Angestellten* (Köln u. a.: Kiepenheuer & Witsch 1962, Kapitel IV: Die Angestelltengesellschaft in Zahlen, S. 193–228) an.

René König 1960 in einem Rückblick auf die Zwanzigerjahre, dass die Angestellten »die entscheidende neue Wirklichkeit des 20. Jahrhunderts« darstellten, insofern nämlich als sie *die* neue soziale Größe bildeten, »die für die moderne Gesellschaft von struktureller Bewandtnis« war.<sup>3</sup> Das rasche Anwachsen der Angestelltenschicht, das nach dem Ersten Weltkrieg seinen ersten Höhepunkt erreichte, sollte die Strukturen der deutschen Gesellschaft dauerhaft verändern, zeichnete sich darin doch die Entwicklung zur fortgeschrittenen Industriegesellschaft ab, in der sich das gesellschaftliche Schwergewicht von den Rändern zur Mitte der Gesellschaft verlagerte.

Doch so eindeutig stellt sich das Bild erst in der historischen Perspektive des Rückblicks dar, die bereits das Ende der Entwicklung kennt. Nach dem Ersten Weltkrieg mag diese neue Formation des sozialen Gefüges in den Debatten um die Zukunft der deutschen Gesellschaft zwar schon präsent gewesen sein; zwischen 1914 und 1933 jedoch wurde in Deutschland von beinahe niemand eine Veränderung des Gesellschafts-systems ernsthaft in Betracht gezogen, die sich außerhalb der im Umlauf befindlichen Klassifizierungsschemata bewegt hätte. Die Wahrnehmung der eigenen Gegenwart, zumal aufseiten der Intellektuellen, war nach dem »katastrophischen Zusammenbruch«<sup>4</sup> aller etablierten Ordnungssysteme geprägt von Orientierungslosigkeit, Wirklichkeitsverlust und infolgedessen von einer radikalen Infragestellung des neuen sozialen Gebildes, das sich als moderne ausdifferenzierte Massengesellschaft auszuformen anschickte.

In dieser Stimmung wurden die Angestellten zu Repräsentanten der neuen Wirklichkeit berufen. Sie wurden als zunächst vor allem äußerliches, optisches Charakteristikum der neuen Zeit und ihrer spezifischen ›Spielorte‹, der Großstadt, der Großbetriebe und der neuen Freizeit-Öffentlichkeit wahrgenommen. Der Angestelltendiskurs, der sich um die Jahrhundertwende auszuformen begann und ab der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre die ganze Breite des öffentlichen Interesses erreichte, fungiert, so die hier zugrunde gelegte These, als Reflexionsfeld, auf

3 René König, »Zur Soziologie der Zwanziger Jahre oder Epilog zu zwei Revolutionen, die niemals stattgefunden haben, und was daraus für unsere Gegenwart resultiert«, in: ders., *Soziologie in Deutschland. Begründer/Verächter/Verfechter*. München und Wien: C. Hanser 1987, S. 230–257, hier S. 233.

4 Michael Makropoulos, »Tendenzen der Zwanziger Jahre. Zum Diskurs der Klassischen Moderne in Deutschland«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 39 (1991), S. 675–687; zitiert nach der revidierten Fassung unter: <http://www.michael-makropoulos.de/Tendenzen%20oder%20Zwanziger%20Jahre.pdf>, S. 7.

dem mit Zugriffsweisen auf diese Wirklichkeit, mit Denkmodellen, die sie handhabbar machten, experimentiert wurde. Die grundlegenden Umbrüche und Veränderungen auf gesellschaftlicher, ökonomischer und politischer Ebene, die die Zwischenkriegszeit bestimmten, nahmen in der neuen sozialen ›Schicht‹ der Angestellten Gestalt an, sie fanden in ihr ihre real-soziale Positivform, entstand dieser Sozialtypus doch im Schnittpunkt dieser Umwälzungen.

Die Kategorie des Angestellten gewann im Deutschland der Zwanziger- und frühen Dreißigerjahre transgressives Potenzial, da sie strukturell soziale, ökonomische und politische Ordnungsschemata zu sprengen drohte und über den Ist-Zustand des jeweiligen Systems hinauswies. Dieses Potenzial erklärt sich aus der Fremdheit des Angestellten zu allen drei Systemen. Als innerbetriebliche und versicherungstechnische Verwaltungseinheit brachte den Angestellten weder allein die Politik, noch die Gesellschaft, noch die Wirtschaft hervor. Er entstammte dem alle drei Systeme durchkreuzenden Bereich der Bürokratie, der ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Organisationsform von Herrschaft aus dem Staat in Wirtschaft und Gesellschaft diffundierte. Dabei verhielt sich, wie im zweiten Kapitel zu zeigen sein wird, diese neue ›Verwaltungseinheit‹ zu keiner Zeit neutral zu den drei Systemen. War ihre bloße Setzung schon mit Entscheidungen über das politische und soziale Kräfteverhältnis verbunden, so erst recht die Besetzung der Definitionsmacht über die Kategorie des Angestellten.

Der sich im Laufe der Zwanzigerjahre entwickelnde Diskurs über die Angestellten entspricht somit einem ›Hybrid-Diskurs‹, der seine Inhalte von Nachbardiskursen bezog, die er engführte und zueinander ins Verhältnis setzte. Diese Diskurse lassen sich über zwei Schlagworte bündeln, die zugleich übergreifende Entwicklungstendenzen kennzeichnen, die um die Jahrhundertwende ins öffentliche Bewusstsein drangen. Zum einen das Abstraktwerden von Beziehungen durch ihre Rationalisierung; zum anderen die damit im Zusammenhang stehende Tendenz zur Nivellierung sozialer und kultureller Differenzen. Die moderne Massengesellschaft, die sich nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland auszubilden begann, galt als exemplarischer Manifestationsraum dieser Entwicklung und der Angestellte als ihre soziale und kulturelle Symbolfigur.

Die vorliegende Arbeit zeichnet die Geschichte dieses Angestell- tendiskurses zwischen 1918 und 1933 als Raum und Operation einer gesellschaftlichen Selbstreflexion nach, indem sie die Entwicklung und Wechselwirkung seiner beiden wichtigen Diskurssegmente darstellt: die Thematisierung der Angestellten im Spezialdiskurs der Soziologie und

in den ›Interdiskursen‹ (Jürgen Link)<sup>5</sup> von Literatur und Film. Dieser Fokus blendet bewusst andere Diskursbereiche und Nachbardiskurse aus oder rekurriert auf sie als bekannt. Dies gilt insbesondere für die zeitgenössischen Diskussionen um die ›neue Frau‹, um die Angestellten als Exponenten moderner Lebensformen vor allem im Hinblick auf ihr Konsum- und Freizeitverhalten, aber auch für den Spezialdiskurs einer entstehenden Arbeitswissenschaft, in dem die Angestellten als neuer Arbeitnehmertypus Beachtung fanden. Mit dieser Perspektivierung wird versucht, der Gewichtung der einzelnen Bereiche, in denen die Angestellten zeitgenössisch thematisiert wurden, Rechnung zu tragen. Weder in der Soziologie noch in Literatur und Film tragen diejenigen Diskursbereiche, die die Angestellten bereits zeitgenössisch als ›Agenten der Modernisierung‹ thematisierten, wesentlich zu deren Interpretation, semantischen Besetzung oder Funktionalisierung bei. Zwar wurden, wie bereits angedeutet, die Angestellten als Repräsentanten dieser neuen gesellschaftlichen Wirklichkeit phänomenal wahrgenommen, aber dieser Wahrnehmung folgte das Bestreben, die Angestellten gleichsam wieder auf das Terrain vertrauter Wirklichkeitskonstruktionen zu ziehen. Der affirmative Blick auf die Angestellten als Träger der modernen pluralistischen Massengesellschaft erweist sich aus diskursgeschichtlicher Perspektive als Blick aus der historischen Distanz.

Parallel zu diesem Befund verläuft die Entwicklung der historischen Angestelltenforschung.<sup>6</sup> In seiner engeren politischen Dimension, das heißt als Interessenartikulation der Angestelltenverbände und Thema in innen- und sozialpolitischen Debatten dieser Zeit, ist der Angestellten-diskurs von der ›jüngeren‹ Forschung seit den späten Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts sehr gut erfasst und analysiert worden.<sup>7</sup> Die Arbeiten Jürgen Kockas aus den späten Siebziger- und frühen Achtziger-

- 5 Unter ›interdiskursiv‹ versteht Jürgen Link »alle interferierenden, koppelnden, integrierenden usw. Quer-Beziehungen zwischen mehreren Spezialdiskursen [...] z. B. alle Elemente, Relationen, Verfahren, die gleichzeitig mehrere Spezialdiskurse charakterisieren. [...] [Die] kulturelle Funktion [der Interdiskurse] liegt eben in der [...] Re-Integration [...] des in den Spezialdiskursen sektoriell zerstreuten Wissens.« (Jürgen Link und Ursula Link-Heer, »Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse«, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 77 [1990], S. 88–99, hier S. 92f.)
- 6 Siehe dazu auch die Ausführungen in Kapitel 2, S. 73ff. Vgl. insgesamt den ausführlichen Forschungsüberblick von Günter Schulz in: ders., *Die Angestellten seit dem 19. Jahrhundert*, München: R. Oldenbourg 2000, S. 47–115.
- 7 Die Entwicklung der Angestelltenorganisationen und ihre Etablierung zu politisch relevanten Interessengruppen wurden zwar seit dem späten 19. Jahrhundert von beobachtenden und analysierenden Darstellungen begleitet. Jedoch ist diese



jahren<sup>8</sup> lenkten die Perspektive der historischen Angestelltenforschung insofern auf die diskursive Verfasstheit ihres Gegenstandes, als sie einerseits die theoretische Konstruktion der historisch-sozialen Größe, die die Angestellten darstellten, in den Blick nahmen und andererseits ihre Geschichte in die Gesellschaftsgeschichte einbetteten.<sup>9</sup> Eine weitere perspektivische Öffnung erfuhr die Forschung durch Arbeiten zur Alltags- und Mentalitätsgeschichte<sup>10</sup> und durch neue Fragestellungen der Frauenforschung bzw. der Genderstudies.<sup>11</sup> Hier nämlich wurde das Bild der Angestellten als »rückwärtsgewandter, an vorindustriellen Vorstellungen orientierter Gruppe«<sup>12</sup> wesentlich differenziert. Im Kontext der ›Modernisierungsfrage‹ rückte die Forschung die Angestellten aufgrund ihrer Lebensführung nun als »Agenten der Modernisierung«<sup>13</sup> in den

Forschungsliteratur im Rahmen einer Diskursgeschichte als Teil der diskursiven Äußerungen zu behandeln.

- 8 Siehe Jürgen Kocka, *Angestellte zwischen Faschismus und Demokratie: zur politischen Sozialgeschichte der Angestellten: USA 1890–1940 im internationalen Vergleich*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1977; ders., *Angestellte im europäischen Vergleich. Die Herausbildung angestellter Mittelschichten seit dem späten 19. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981; ders., *Die Angestellten in der deutschen Geschichte, 1850–1980. Vom Privatbeamten zum angestellten Arbeitnehmer*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981.
- 9 Vgl. Schulz, *Die Angestellten*, S. 51.
- 10 Siehe u. a. Sandra Jean Coyner, »Class Consciousness and Consumption: The New Middle Class during the Weimar Republik«, in: *Journal of Social History* 10 (1977), S. 310–331; Dieter Karrer, *Die Last des Unterschieds. Biographie, Lebensführung und Habitus von Arbeitern und Angestellten im Vergleich*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1998 (2., völlig überarb. Aufl. 2000); Burkhard Lauterbach (Hg.), *Großstadtmenschen. Die Welt der Angestellten*, Frankfurt a. M.: Büchergilde Gutenberg 1995; ders., *Angestelltenkultur. »Beamten«-Vereine in deutschen Industrieunternehmen vor 1933*, Münster: Waxmann 1998.
- 11 Maßstäbe setzten die Arbeiten Ute Freverts, »Vom Klavier zur Schreibmaschine – Weiblicher Arbeitsmarkt und Rollenzuweisungen am Beispiel der weiblichen Angestellten in der Weimarer Republik«, in: Annette Kuhn u. a. (Hg.), *Frauen in der Geschichte. Frauenrechte und die gesellschaftliche Arbeit der Frauen im Wandel*, Bd. 1, Düsseldorf: Schwann 1979, S. 82–112; dies., »Traditionale Weiblichkeit und moderne Interessenorganisation: Frauen im Angestelltenberuf 1918–1933«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 7 (1981), S. 507–533; dies., *Frauengeschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1986.
- 12 Vgl. Schulze, *Die Angestellten*, S. 52.
- 13 Vgl. zu dieser These u. a. Sandra Jean Coyner, *Class Patterns of Family Income and Expenditure During the Weimar Republic: German White-Collar Employees as Harbingers of Modern Society*, phil. Diss., Rutgers Univ. State Univ. of New Jersey, New Brunswick, New Jersey 1975; Reinhard Spree, »Angestellte als Modernisierungsagenten. Indikatoren und Thesen zum reproduktiven Verhalten von Angestellten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert«, in: Jürgen Kocka (Hg.),

Blick. Bereits in den Siebzigerjahren war vonseiten der Wahlforschung die reflexartige Engführung der Angestellten mit der Wählerschicht der Nationalsozialisten einer kritischen Revision unterzogen worden.<sup>14</sup> Wesentliche Korrekturen erhielt die historische Angestelltenforschung noch einmal durch Arbeiten von Toni Pierenkemper und Michael Prinz. Pierenkemper konturierte u. a. erstmals die Angestellten als spezifisch moderne soziale und wirtschaftliche Größe.<sup>15</sup> Prinz dagegen konfrontierte das auch von der historischen Forschung lange tradierte Bild der Angestellten als politisch machtlose, schlecht organisierte Gruppierung mit den realhistorischen Erfolgen, die die Angestelltenverbände in der Weimarer Republik bei der Durchsetzung ihrer Forderungen erzielten, und überführte dieses Selbst- und Fremdbild damit seiner wesentlich propagandistisch-instrumentellen Verfasstheit.<sup>16</sup>

Die Beschäftigung der Soziologie mit dem Sozialtypus Angestellter war unmittelbarer an die gesamtgesellschaftliche Thematisierung des Gegenstandes gebunden und positionierte sich stets innerhalb des Diskurses; suchte sie doch unter jeweils neuen Prämissen die unterschiedlichen Zuschreibungen, die die Angestellten im gesamtgesellschaftlichen Diskurs erfuhren, in eine ›objektiv-sachliche‹ Bestimmung zu überführen. So erlebte die Angestelltensoziologie nach ihrem Aufkommen in den späten Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren noch einmal eine Hochphase in der Bundesrepublik der mittleren Fünfzigerjahre, und zwar im Zuge der neuerlich aufkommenden ›Mittelstandsdiskussion‹. Es ist bezeichnend für die veränderte Position der Angestellten im sozialen Gefüge der jungen Bundesrepublik, dass es diesmal der Staat war, der um die Klärung der »Lage der Angestellten« als neue mittelständische Trägerschicht der Gesellschaft bemüht war.<sup>17</sup> Diskutiert wurden in der Soziologie nun wieder Ansätze, die den Unterschied zwischen Arbeitern und Angestellten ›objektiv-funktional‹ aus der Position im Produktions-

*Angestellte im europäischen Vergleich*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981, S. 279–308.

14 Siehe dazu ausführlich Kapitel 2, S. 72ff.

15 Siehe u. a. Toni Pierenkemper, »Zum Begriff der Angestellten. Einige Überlegungen zu einer bedeutsamen Kategorie sozialhistorischer Forschung in Deutschland«, in: *Scripta Mercaturae* 20 (1986), S. 77–92.

16 Siehe Michael Prinz, *Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen. Die Entwicklung des sozialen Status der Angestellten von der Weimarer Republik bis zum Ende der NS-Zeit*, München: R. Oldenbourg 1986, sowie seine vorläufig abschließende Bestandsaufnahme der historischen Angestelltenforschung: »Ein Bilderbuch an Mäßigung? – Kritische Fragen zu den Angestellten in Weimar«, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 17 (1988), S. 83–106.

17 Vgl. Schulz, *Die Angestellten*, S. 50.

prozess oder innerhalb der Anordnungshierarchie des Betriebs bestimmen wollten, Definitionsversuche, die in den Zwanziger- und Dreißigerjahren schon einmal verworfen worden waren.<sup>18</sup> Mit der zunehmend rechtlichen Nivellierung des Arbeiter-Angestellten-Unterschieds und dem damit verbundenen Verebben eines auf breiter gesellschaftlicher Ebene geführten Angestelltendiskurses nahm auch das Interesse der Soziologie an diesem Gegenstand ab.

Darin, dass die soziologische Perspektive auf ›die Angestellten‹ in der Weimarer Republik und in der frühen Bundesrepublik sich als Beobachtung zweiter Ordnung darstellte, mag auch der Grund für die mäßige Aufmerksamkeit liegen, mit der die soziologischen Arbeiten zu den Angestellten, zumal diejenigen aus den Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren, in der Forschung bedacht werden. Sie tauchen auf in Monografien und Werkbetrachtungen der einzelnen Autoren, sind aber kaum Gegenstand einzelner Untersuchungen. Dies gilt insbesondere für die Studie von Hans Speier (siehe Kapitel 2). Da der Text, den Speier bereits 1933 fertigstellte, erst in den Siebzigerjahren in überarbeiteter Fassung erschien, wird er als Quelle und zeitgenössisch-historische Position im Angestelltendiskurs überhaupt nicht wahrgenommen. Vielmehr dient er als wissenschaftliche Referenz, wenn es um die Beurteilung der sozialen Position und politischen Haltung der Angestellten in der Weimarer Republik geht. Ein ähnlicher Umgang ist für die *Angestellten*-Studie von Siegfried Kracauer (siehe Kapitel 3) festzustellen, die wie Speiers Text zumal in literaturwissenschaftlichen Arbeiten gerne als Interpretationsfolie für die Lektüre der ›Angestelltenromane‹ der Weimarer Zeit herangezogen wird. Ohne die Gültigkeit dieser beiden zeitgenössischen Untersuchungen zu den Angestellten grundsätzlich in Frage stellen zu wollen, bindet die hier vorliegende Arbeit beide als Positionen in den Angestelltendiskurs der Weimarer Republik ein und untersucht, inwiefern in ihnen die Angestellten spezifisch perspektiviert, semantisch besetzt und funktionalisiert wurden.

Die relativ spät aufgehobene Überlagerung der Angestelltenforschung von interessengebundenen, strategisch eingenommenen, ›diskursinternen‹ Positionen wird besonders in den literaturwissenschaftlichen Arbeiten über die ›Angestellten‹ deutlich. Die literaturwissenschaftliche Betrachtung der Angestellten als Thema literarischer Texte hat bis in

18 Fritz Croner, *Die Angestellten in der modernen Gesellschaft. Eine sozialhistorische und soziologische Studie*, Frankfurt a.M. und Wien: Humboldt 1954; ders., *Soziologie der Angestellten*, Köln und Berlin: Kiepenheuer & Witsch 1962.

die jüngste Zeit hinein eine Reflexion über die diskurshistorische Gebundenheit ihres Ansatzes unterlassen. Zum einen beschränken sich die meisten Arbeiten auf eine kaum variierende Auswahl einiger weniger ›literarisch wertvoller‹ Texte, die als typische Beispiele der ›Angestelltenliteratur‹ der späten Zwanzigerjahre angesehen werden.<sup>19</sup> Dass der Sozialtypus des modernen Angestellten bereits seit seinem Aufkommen um die Jahrhundertwende einen deutlichen Niederschlag in den Medien Film und Literatur fand, wird entweder gar nicht registriert, oder aber die fiktionalen Verarbeitungen vor 1929 werden als dem Textfeld nicht zugehörig verworfen.<sup>20</sup> In dieser selektiven Wahrnehmung folgt die literaturwissenschaftliche Perspektive den zeitgenössisch diskursiv formulierten Rezeptionsvorgaben (siehe dazu Kapitel 4), statt diese selbst in ihre Beobachtung und Reflexion mit einzubeziehen. Eine Aufarbeitung des synchron und diachron nahezu unüberschaubaren Feldes der literarischen und filmischen Thematisierungen der Angestellten zwischen 1918 und 1933 steht bis jetzt noch aus.<sup>21</sup> Zum anderen, und dies erscheint als noch gravierender, verharren auch noch jüngere Publikationen über die Angestellten in der Literatur der Weimarer Republik in ihren Fragestellungen weitgehend innerhalb des zeitgenössisch

- 19 Es handelt sich dabei vor allem um Irmgard Keuns *Gilgi, eine von uns* (1931) und *Das kunstseidene Mädchen* (1932), Hans Falladas *Kleiner Mann was nun* (1932), Erich Kästners *Fabian* (1931) und - bedingt durch die Neuauflage des Romans im Jahr 2001 - Martin Kessels *Herrn Brechers Fiasko* (1932). Auf eine etwas breitere Basis stützt sich die Arbeit von Christa Jordan, *Zwischen Zerstreuung und Berausung. Die Angestellten in der Erzählprosa am Ende der Weimarer Republik* (Frankfurt a. M. u. a.: P. Lang 1988). Ein wesentlich größerer Materialfundus liegt dagegen der sozialhistorisch-positivistisch ausgerichteten Untersuchung von Werner Deich *Der Angestellte im Roman. Zur Sozialgeschichte des Handlungsgehilfen um 1900* (Köln und Berlin: Grote 1974) zugrunde, der rund 70 Romane aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in denen Angestellte als Haupt- oder Nebenfiguren auftauchen, als Quellen für sozialhistorische Informationen zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen des Handlungsgehilfen auswertet.
- 20 Vgl. Scherer, »Stell Dich an!«, in: Gustav Frank, Rachel Palfreyman und Stefan Scherer (Hg.), *Modern times? German Literature and Arts Beyond Political Chronologies/Kontinuitäten der Kultur: 1925-1955*, Bielefeld: Aisthesis 2005, S. 185-210, hier S. 190.
- 21 Zur filmischen Bearbeitung und Darstellung des Themas sind bislang nur zwei Arbeiten erschienen: Holger Schettler verglich in seiner sozialhistorisch ausgerichteten Studie *Arbeiter und Angestellte im Film. Die Darstellung der sozialen Lage von Arbeitern und Angestellten im deutschen Spielfilm 1918-1939* (Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 1992) die filmische Darstellung von Arbeitern und Angestellten; Knut Hickethier gibt in seinem Katalogbeitrag »Tippmädchen, Chefsekretärinnen, Buchhalter. Angestellte im Film« (in: Lauterbach, *Großstadtmenschen*, S. 435-444) einen kenntnis- und materialreichen Überblick über relevante Filmproduktionen in Deutschland und den USA von den Zwanziger- bis Neunzigerjahren.

diskursiv abgesteckten Problem- und Wertungshorizonts und gelangen kaum zu anderen Perspektivierungen oder Akzentuierungen. Die Texte werden überwiegend auf ihr sozialkritisches Potenzial hin befragt und danach bewertet, ob sie darauf zielen, »Licht auf die konkrete psychische und soziale Lage der Angestellten zu werfen«, und dieser Zielsetzung gerecht werden.<sup>22</sup> »Damit aber«, so konstatiert Kerstin Stüssel in ihrer Studie zum Verhältnis von Bürokratie und Literatur, »verbleibt die Forschung in der Linie der in den 20er und frühen 30er Jahren geführten Angestelltendebatten und deren kulturkritischen Implikationen, die oft aus ideologisierten Bildungs- und Gesellschaftskonzepten und -utopien heraus argumentieren«.<sup>23</sup>

Wie oben dargelegt setzte den modernen Angestellten erst jene Verschmelzung von bürokratischer Struktur und kapitalistischem Gewinnstreben aus sich heraus, aus der der moderne Betrieb hervorgeht. Er stellt also eine sozial-ökonomische Hybride dar, die weder eindeutig strukturell, noch eindeutig semantisch zu bestimmen ist. Die Literatur, die die Angestellten zur Zeit der Weimarer Republik thematisch aufgreift, muss deshalb als Reaktion und Auseinandersetzung auf und mit diesem spezifisch modernen Typus und den in ihm zusammenwirkenden Entwicklungen gesehen werden. In dieser Perspektive unternimmt die hier vorliegende Arbeit die Untersuchung der Diskursgeschichte der Angestellten in der Weimarer Republik. Die Auswahl der untersuchten Diskurssegmente, des soziologischen Spezialdiskurses und der literarischen und filmischen ›Interdiskurse‹, ergibt sich – neben dem äußeren Kriterium der Forschungslage – aus dem Konkurrenzverhältnis, das die sich ausbildende Disziplin der Soziologie auf der einen und die

22 Marion Heister, ›Winzige Katastrophen‹. Eine Untersuchung zur Schreibweise von Angestelltenromanen, Frankfurt a.M. u.a.: P. Lang 1989, S. 109. Neben dieser Studie, die ›Angestelltenromane‹ diachron in den Blick nimmt, siehe auch Jordan, *Zwischen Zerstreuung und Berauschung*, sowie Deborah Smail, *White-collar Workers, Mass Culture and Neue Sachlichkeit in Weimar Berlin. A Reading of Hans Fallada's Kleiner Mann - Was nun?, Erich Kästner's Fabian and Irmgard Keun's Das kunstseidene Mädchen* (Bern u.a.: P. Lang 1999), deren Interesse besonders dem Einfluss des neusachlich-urbanen Umfelds auf das Verhalten der angestellten Protagonisten gilt; eine knappere Überblicksdarstellung bietet der Katalogbeitrag von Christoph Hartmann, »Was wissen Sie vom Leben? Angestellte in der Literatur am Ende der Weimarer Republik« (in: Lauterbach, *Großstadtmenschen*, S. 453–463), eine Darstellung der diachronen »Transformationen des Angestelltenromans« zwischen 1930 und 1959 schließlich gibt Stefan Scherer in seinem Aufsatz »Stell Dich an!«.

23 Kerstin Stüssel, *In Vertretung. Literarische Mitschriften von Bürokratie zwischen früher Neuzeit und Gegenwart*, Tübingen: M. Niemeyer 2004, S. 197.

darstellenden Medien Literatur und Film auf der anderen Seite in der Zwischenkriegszeit verband. Fiktionale Darstellung und objektive Erfassung der Wirklichkeit konkurrierten um den adäquaten Zugang zur gesellschaftlichen Wirklichkeit der Weimarer Republik. Für beide ›Ansätze‹ kann die thematische Hinwendung zum Angestellten als neuen Sozialtypus als paradigmatisch angesehen werden. Dies gilt insbesondere für die Soziologie, die in ihrer Tendenz zur theoretischen Abstraktion ihres Gegenstandes Gefahr lief, die historische Wirklichkeit der Gesellschaft ihrer Gegenwart aus dem Blick zu verlieren.<sup>24</sup> Es ist deshalb bezeichnend, dass die gegenläufigen Bestrebungen innerhalb dieses Faches, die darauf zielten, das Bemühen um begriffliche Abstraktion an die Beschreibung der konkreten sozialen Verhältnisse rückzubinden, sich gerade auch an den Angestellten als Problemfall für die soziologische Klassifizierung erprobten. Das zweite Kapitel dieser Arbeit wird sich diesen Ansätzen am Beispiel Emil Lederers, Theodor Geigers und Hans Speiers widmen. Auch die Literatur findet nach ihrem pathetisch-idealistischen Aufbäumen im Expressionismus über die Thematisierung des Angestellten einen – keinesfalls den einzigen – Weg von den dichterischen Höhen einer idealistisch-metaphysisch verorteten Wirklichkeit in die Niederungen der Gesellschaft.<sup>25</sup> In diesem Spannungsfeld zwischen Literatur und Soziologie entwickeln sich Mischformen, für die Kracauers Studie über die Angestellten (Kapitel 3) als exemplarisch gelten kann. Im Gegensatz zu Literatur und Soziologie erschien das noch junge Medium Film aufgrund seiner neuen Darstellungsmöglichkeiten den Zeitgenossen fraglos prädestiniert dazu, die neue Wirklichkeit abzubilden und reflexiv zu erfassen. Dennoch sucht auch der Film wie die Literatur, das wird im vierten Kapitel der Überblick über die Entwicklung der fiktionalen Darstellung erweisen, das Phänomen des Angestellten über fiktionale Konstruktionen in etablierte gesellschaftliche Modelle zu reintegrieren, seine dokumentarische, deskriptive Ausstellung als Exempel der aktuellen Wirklichkeit ist dagegen selten. Wenn nach dem der Materialmasse geschuldeten kursorischen Durchgang durch die Literatur- und Filmgeschichte der Angestellten zwischen 1918 und 1933

24 Vgl. zur Entwicklung der deutschen Soziologie in der Weimarer Republik Paul Nolte, *Die Ordnung der deutschen Gesellschaft. Selbstentwurf und Selbstbeschreibung im 20. Jahrhundert*, München: C.H. Beck 2000, S. 127–159, zur Vierkandt-Schule der ›formalen Soziologie‹ vgl. bes. S. 140–143.

25 Vgl. zum spezifisch deutschen Gegensatz von Dichtung und Gesellschaft Wolf Lepenies, *Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*, München: Hanser 1985, bes. S. 265–281.

mit Martin Kessels *Herrn Brechers Fiasko* (Kapitel 5) einem einzigen Roman ein gesondertes Kapitel gewidmet ist, dann deshalb, weil der Text den Diskurs über die Angestellten in der Weimarer Republik zu seinem vorläufigen Ende brachte, in dem er ihn in einer Allegorie der modernen Gesellschaft stillstellte.

Abgesehen von den ausführlich analysierten Text- und Filmquellen liegt dieser Arbeit eine Materialbasis von rund 150 literarischen Texten,<sup>26</sup> vor allem Romanen und Erzählungen, aber auch einigen wenigen Gedichten, sowie Textdokumenten zu über 70 Spielfilmen<sup>27</sup> zugrunde, die überwiegend nur exemplarisch Erwähnung finden können. Zur Ermittlung der literarischen Quellen wurden neben der Stich- und Schlagwortrecherche im Katalog der Nationalbibliothek wichtige Rezensionen<sup>28</sup> der Zwanziger- und frühen Dreißigerjahre auf Titelanzeigen und Besprechungen hin gesichtet, sowie einige bekannte illustrierte Zeitschriften<sup>29</sup> der Jahre auf veröffentlichte Fortsetzungsromane hin durchgesehen. Die filmischen Quellen wurden zum einen auf der Basis diverser filmografischer Verzeichnisse<sup>30</sup> über Titel und, sofern vorhanden, Inhaltsanga-

- 26 Die vorläufige Biografie im Anhang II umfasst weitaus mehr Texte, jedoch wurden hier auch solche Quellen aufgeführt, die sich nur in bibliografischen Referenzen nachweisen lassen, für die bislang aber kein gedrucktes Exemplar eingesehen werden konnte.
- 27 Nur ein verschwindend geringer Teil der Filme ist noch erhalten und konnte im Deutschen Filminstitut Frankfurt a.M., im Bundesarchiv – Filmarchiv, Berlin, und bei der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Wiesbaden, eingesehen werden: ARM WIE EINE KIRCHENMAUS (Richard Oswald; DE 1931); DER BRAVE SÜNDER (Fritz Kortner; DE 1931), DAS HÄSSLICHE MÄDCHEN (Henry Koster; DE 1933); DER HERR BÜROVORSTEHER (Hans Behrendt; DE 1931); KEINE ANGST VOR LIEBE (Hans Steinhoff; DE 1933); LOHNBUCHHALTER KREMKE (Marie Harder; DE 1930); MENSCHEN AM SONNTAG (Robert Siodmak; Rochus Gliese; Edgar G. Ulmer; Billy Wilder; DE 1929/30); DIE PRIVATSEKRETÄRIN (Wilhelm Thiele; DE 1930/31); SCHUHPALAST PINKUS (Ernst Lubitsch; DE 1916).
- 28 Eingesehen wurden für den Zeitraum von 1918 bis 1924 stichprobenhaft, von 1925 bis 1933 systematisch das *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* (hg. vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig; Leipzig: Fachbuchverlag), *Die Literatur. Monatsschrift für Literaturfreunde* (Stuttgart und Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt), *Die literarische Welt. Unabhängiges Organ für das deutsche Schrifttum* (Berlin-Lichterfelde: Literarische Welt Verlags-Gesellschaft).
- 29 In Stichproben wurden gesichtet: *Das illustrierte Blatt: Die junge Zeitschrift für Haus und Familie, behagliche Freude, für Freizeit, Jugend und unterhaltsames Wissen* (Frankfurt a.M.: Frankfurter Societäts-Druckerei), *Berliner illustrierte Zeitung* (Berlin: Ullstein) und *Münchener illustrierte Presse* (München: Knorr & Hirth).
- 30 Vgl. *Die deutschen Filme. Deutsche Filmografie 1895–1998*, hg. vom Kinematheksverbund, Frankfurt a.M. und Berlin: Kinematheksverbund 1999; die Filmdatenbank des Internetportals: <http://www.filmportal.de/> (ein Projekt des Deutschen

ben ermittelt, zum anderen wurde in den Zensurkarten-Beständen des Deutschen Filmarchivs im Bundesarchiv Berlin sowie des Textarchivs des Deutschen Filminstituts Frankfurt am Main recherchiert. Weder für die filmischen noch für die literarischen Quellen kann Anspruch auf eine vollständige Erfassung erhoben werden. Für den spezifischen Ansatz der hier vorliegenden Arbeit erscheint die Materialbasis dennoch als ausreichend, denn sie deckt für das Segment der fiktionalen Thematisierung und Bearbeitung ein nicht nur quantitativ, sondern auch zeitlich und qualitativ weit gefasstes Spektrum ab, das als repräsentativ für die literarischen und filmischen Produktionen der Zwischenkriegszeit, in denen die Angestellten zum Thema werden, gelten kann.

Die vorliegende Arbeit wurde 2009 an der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertation eingereicht und verteidigt. Für den Druck wurde der Text überarbeitet. Ich danke Prof. Inka Mülder-Bach und Prof. Clemens Pornschlegel für ihre Betreuung und den Freiraum, den sie mir gewährten. Für die großzügige Übernahme der Druckkosten im Rahmen des LMUMentoring-Programms gilt mein großer Dank Prof. Annette Keck. Ein herzliches Dankeschön richtet sich ferner an meine Kolleginnen und Kollegen am Institut für Deutsche Philologie der LMU, die mir mit ihren Anregungen, ihrer Kritik und ihrem Rat eine große Hilfe waren. In besonderer Weise gilt mein Dank meiner Familie, ohne die dieser Unternehmung jede Basis fehlte, und Reinhard Obst für sein geduldiges Zuhören und anregendes Nachfragen.

Filminstituts – DIF e.V. in Zusammenarbeit mit CineGraph – Hamburgisches Centrum für Filmforschung e.V.); Ulrich J. Klaus, *Deutsche Tonfilme. Filmlexikon der abendfüllenden deutschen und deutschsprachigen Tonfilme nach ihren deutschen Uraufführungen*, Berlin und Berchtesgaden: Klaus 1988; für den Zeitraum zwischen 1929 und 1933: Karlheinz Wendtland, *Geliebter Kintopp. Sämtliche deutsche Spielfilme von 1929–1945*, Berlin (Lankwitz): Medium Film Wendtland 1987ff.